



Wörter-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wird täglich, mit Ausnahme des Tages nach den Feiertagen, Preis wöchentlich: 1 Sgr. 2 Pf., mit Beilagen 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf. mit Beilagen 8 Sgr. 6 Pf. vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Beilagen 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnent-Beitrag ist bei allen Pöbhanhalten des Jahres 25 Sgr., bei Auslands 1 Thlr. 6 Sgr. — Inserate die gewöhnliche Preiskategorie 2 Sgr.

1852

Berlin, Dienstag, den 23. November

1852.

Das System der Freiheit und das System der Reaktion.

Es ist ein großer Irrthum, wenn Leute vermeinen, eine ganze Nation könne sich gefallen lassen, aber sie müßte nur endlich Halt machen. — Es soll und nicht schwer werden, das Unhaltbare einer solchen Auffassung nachzuweisen, ohne daß wir nöthig haben, bestimmte Maßregeln oder gewisse Nationen zur Grundlage unserer Betrachtung zu machen.

Wenn etwas gegen die Presse geschieht, so lassen sich gutmüthige Menschen — wie wir sie im Auge haben — das Alles gefallen; wird etwas gegen die persönliche Freiheit unternommen, so macht ihnen das keinen großen Gram; wenn und wie man das Wahlrecht verläßt, darum lassen sie sich kein großes Haar wachsen; wie es um die Pressefreiheit steht, das ist auch nicht ihre Sorge; wie es um die Unabhängigkeit der Gerichte beschaffen ist, das macht ihnen auch nicht zu schaffen. Aber die religiöse Reaktion, die möchten sie sich nicht gefallen lassen. Den Eingriff in die Gewissen, das halten sie für ein gar zu schlimmes Ding, und sie können ordentlich oppositionell werden, wenn man ihnen vorschreiben will, was sie glauben sollen.

Sie wissen es nicht, daß es mit der Reaktion ganz so geht, wie mit der Freiheit. Beides, der Druck und die Freiheit, sind wohlgeordnete, wohlgegliederte Systeme, aus denen man nicht einen Theil wollen und einen Theil nicht wollen kann. Wer einen von ihnen will, der muß es vollständig wollen; denn eine halbe Freiheit ist eben unmöglich und eine halbe Knechtschaft ist nicht minder unmöglich.

Ein Volk, das eine freie Presse hat, aber keinen Schutz der persönlichen Freiheit besitzt, das hat gar nichts. Da war in Ungarn vor dem Jahre 1848 auch vollständige Pressefreiheit. Die Gesetze des Landes ließen eben so wenig eine Beschränkung der Presse zu wie die Gesetze der englischen Nation. Aber was that die österreichische Regierung? Sie nahm die Schriftsteller, die nicht in ihrem Sinne schrieben, in Haft und hielt sie, wie es mit Restitutio der Fall war, Jahre lang in Gefängnissen, bis Niemand es wagte,

ein freies Wort zu schreiben. Will man also Pressefreiheit in Wirklichkeit besitzen, so muß man auch Garantien für die Freiheit der Person haben. Ohne diese ist jene nur ein Schein.

Eben so wenig kann Jemand sagen: die Freiheit der Person ist die Hauptsache; wenn wir nur diese haben, dann sind wir schon zufrieden und kümmern uns nicht darum, wer die Gesetze des Landes macht, oder wenn ein Wahlrecht zutrifft oder nicht. Denn es ist ja offenbar, daß man durch neue Gesetze eben die Freiheit der Person direkt und indirekt im höchsten Grade beschränken kann und Menschen, die mißlieblich sind, zu maßregeln vermag, sei es durch Entziehung von KonzeSSIONen, sei es durch Verenthaltung von Rechten, welche Wege nicht minder die Menschen zwingen und niederhalten als jede andere Art von persönlichem Zwang und unerwünschter Bedrückung.

Nicht minder falsch ist es, wenn Jemand meint, daß man irgend eine Freiheit wirklich genießen kann, wenn nicht zugleich die Pressefreiheit besteht. Eine Jugend, die nicht zu einem freien Gerichtshof herangebildet werden darf, wird nie den Stoff zu einer freien Nation liefern. — Ein Volk, das nicht erzogen ist zur Freiheit, kann zwar auf kurze Zeit die Freiheit erringen; aber es kann sie sich nicht erhalten und dauernd zu eigen machen und muß dann erst in jener großen Schule des Lebens im bösen Zeiten vorgebildet werden für die besseren Zeiten, die leider immer erst spät kommen.

Eben so thöricht ist es, wenn man an eine Freiheit glauben will, wo man nicht sicher ist, daß die Gerichtshöfe und beschränkt sind vor den Eingriffen einer Regierung. Wo man durch Ablegungen und Verstärkungen ein Strafrecht gegen die Richter ausüben kann, da wird es einer Regierung immer leicht sein, jeden freidenkenden Menschen in Prozesse zu verwickeln und ihn richterlich verurtheilen zu lassen. Die Unabhängigkeit der Richter ist nicht die Freiheit der Richter, sondern die Freiheit der Gerichteten. Ist der Richter nicht frei, so ist der Gerichtspruch nicht frei und ist der Gerichtspruch nicht frei, so ist Jedermann ein Knecht der Gerichtshöfe.

So bildet denn die Freiheit ein festgeschlossenes

(System, in welchem ein Glied ohne das andere nicht von Werth ist. Aber ganz so wie es mit dem System der Freiheit steht, ganz so ist es mit dem System der Knechtung.

Es ist lächerlich, wenn gutmüthige Leute sagen, daß die Reaktion grade bis an die Grenze der religiösen Freiheit vorgehen könne und hier hätte Halt machen sollte.

So wenig sich die Freiheit von einem Volk genießen läßt ohne das volle System, so wenig können Regierungen die Früchte der Reaktionen genießen ohne ihr System auf alle Bezirke des Geistes auszudehnen.

Die Reaktion kann nur bestehen, wenn sie den Menschen zwingen kann zu thun, was ihr gefällt; wenn sie den Richter zu zwingen vermag zu richten nach ihrem Sinn; wenn sie die Gelehrten zwingen darf zu lehren, was sie vorschreibt und wenn sie die Geistlichen und Gemeinden zwingen kann zu lehren und zu glauben, was der Reaktion beliebt. Läßt sie in einem dieser Punkte wirkliche Freiheit zu, so ist sie in allen übrigen Punkten unsicher. Sie muß ihr System vollenden und ganz ausführen oder auf jeden Genuß verzichten.

Vornehmlich aber ist es die Religion, in welcher sie sich festsetzen muß, wenn sie nicht jeden Augenblick befähigt sein will. Die äußere Gewalt ist zwar ein starkes Band; aber doch nicht für die Dauer berechnet. Eine Revolution läßt sich bewähigen, ein Aufstand niederküpfen; aber wenn man nicht in das Innerste der Gemüther eindringen kann, um dort die Keime der Freiheit zu vernichten, so gelingt es nimmermehr dauernd die Unterwerfung festzuhalten, den Sieg zu behaupten und die Eroberung für lange Zeit geltend zu machen.

Es ist so und muß so sein, daß die Reaktionen, wenn sie den äußern Widerstand äußerlich überwinden doch, sich an den innern Widerstand macht, um ihn in seinem Sitz zu bekämpfen. — Ob es gelingt oder nicht ist eine andere Frage; aber thun muß es es. Sie muß es versuchen sich in die Gemüther einzuschleichen, sie muß den Himmel und die Hölle herab- und herauf beschreiden. Denn im Grunde genommen ist die Reaktion ja nur ein Kampf mit den Gedanken der Menschen, mit den Ideen die sie beleben, mit dem Glauben, der sie besetzt, und ihr Sieg ist immer nur dann vollendet, wenn sie nicht nur verbieten und gebieten kann in Thun und Lassen, sondern, wenn sie auch auf den Willk die Mittel in Händen hat, die Wünsche, die Neigungen, die innern Entfindungen, die schlummernden Gefühle, die Gedanken, die Ideen der Menschen zu lenken und zu leiten, und sie ist daher gendhigt, wenn sie materiell ihren Zweck erreicht hat, sich auf dieses geistige Gebiet auszudehnen und die Diener des Geistes zu ihren Dienern zu machen.

Ja, es ist immer ein gutes Zeichen, wenn die Reaktion zu diesem Mittel greifen muß, denn es spricht dies sehr deutlich aus, daß sie die Geistes des Volkes gegen sich hat, und es giebt dies das Zugeständniß, daß sich der Fortschritt auf ein Gebiet zurückgedrängt hat, wohin kein Sabelregiment mehr dringen kann.

Darum ist es aber auch im System wie in der Praxis durch und durch falsch wenn Gutmüthige meinen, daß die Reaktionen vor der Forderung der religiösen Freiheit Halt machen müsse. Die religiöse Freiheit ist ein Eckstein der gesamten Freiheit, ein Grundpfeiler im ganzen System,

darum gehört die religiöse Reaktion auch zur Grundaufgabe des ganzen Reaktionsystems.

Berlin, den 22. November.

— Der Prinz von Preußen ist schon Abend nach Koblenz abgereist.

— Der Graf, der Inf. und ehemal. Minister v. Thile ist gestern in Frankfurt a. O. gestorben.

— Hr. G. Minister Wilde in Breslau, welcher die Wahl im hiesigen Landkreis abgelehnt hat, da er auch in einem Kreise gewählt ist, wollte zur Erziehung mit den konstitutionellen Wählmännern noch eine Vorbesprechung halten, um ihnen den Major a. D. v. Winde zu empfehlen. Das Polizeipräsidium ertheilte jedoch die Erlaubnis zu dieser Versammlung nicht, da dieselbe nicht 24 Stunden vorher angemeldet war. Hr. Wilde besagte sich dann über öffentlich, obwohl das Polizeipräsidium in Breslau formell im Rechte ist. Hr. Wilde scheint die beschränkten Bestimmungen des Vereinsgesetzes, für die er selbst mit seinen politischen Freunden gestimmt hat, nicht zu kennen. — Hr. v. Winde ist bei der Wahl dem konservativen Kandidaten, von Jicks, unterlegen.

— General v. Radonitz ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer neuen Schrift beschäftigt, welche als Fortsetzung seiner bisherigen politischen Schriften betrachtet werden kann.

— Der Fürst v. Fiedler-Musken soll zur katholischen Religion übergetreten sein.

— Der Deputirte der Abtheilung für Gewerbepolitik im hiesigen Polizeipräsidium, Ob.-Mag.-R. Köhler, ist gegen noch längere Krankheit gestorben.

— Polizeibericht vom 22. November. In der Nacht zum 20. v. M. erklang sich ein Mann, wahrscheinlich Schwindler, in seiner Wohnung. — Am 20. v. M. Abends zwischen 8 und 9 Uhr, wurde der in Charlottenburg wohnhafte Strömberggasse 6, 23 Jahre alt, seiner Angabe nach auf der Ober-Sachsenstraße in der Gegend des Westendtheaters, von einem ihm unbekanntem Manne, vermeintlich ohne alle Veranlassung, durch einen Stich mit einem Messer in den Unterleib, jedoch anscheinend nicht erheblich, verletzt. — Zur nemlichen Zeit brangte sich im Hintergarten, unweit des großen Sternes ein Mann, wahrscheinlich wegen Mangels an Substitutionsmitteln, an einen Baum an. Dies wurde jedoch noch zeitig genug bemerkt, der Mann abgesehen und noch unverletzt zum Polizejahren gebracht.

— Der Abend des 20. November hatte den Geschieden Männergesangverein in dem Königl. Lokal versammelt, wo derselbe vereint mit der Königl. Kapelle, unter Leitung des Musikdirektors Hrn. Engel ein Konzert zum Behn der Waisen der Unterstützung ausführte. Der durch seine thätigen Leistungen rühmlich bekannte und bewährte Verein hatte auch diesmal nicht gefehlt, seine Anstellungskraft in hohem Grade anzudeuten. Das überaus zahlreich versammelte Publikum wünschte mit wahrer Andacht den so anspruchsvollen wie schönen Volkswesen (weisend von Hrn. Est komponirt), die je nach ihrem Charakter jart und innig, lebendig und schwingend vorgetragen wurden, und den Zuschauern vorzüglichen Beifall einflößen.

Bremes. Dinst, der bekanntlich bereits seit einiger Zeit seine Rechte abgibt, soll ebenfalls erkannt sein. — Die angeklagte Bremsche des Fr. Wintermann über die gegen sie geführte Untersuchung ist in diesen Tagen unter dem Titel „Eigentümlichkeiten der Bremer Neuzeit“ erschienen. — Auch das zweite Heft der „Duldenheit“ „Nächlichen Streitschrift“ ist erschienen.

Mitau. Der frühere Willkürherrscher Mann Gyalbáud, der seit Auflösung der sächsisch-polnischen Grenze sich hier aufhielt, hat sich nach Melbourne eingeschifft. Er wird dort mit Unterstützung von Lichtbüchern seinen Unterhalt zu verdienen versuchen.

Weimar. Von Breslau aus ist eine Einladung hieher zur Unternehmung des 70jährigen Mees von Gfendek ergangen. In unterm Nachbarschaft Jena hat sich dieses Unglückliche alsobald der Oberappellationsrath Schärer angenommen, und hofft man, daß

dieses auch in anderen Städten des deutschen Vaterlandes geschehen werde.

München. Dieser Tag ist auch den Kainischülern das Tragen der dreikämpfigen Hüte, welche die Hosen der Kainischüler haben, untersagt worden.

Zweibrücken. Vom 16. bis 18. wurde vor den Ämtern die Sache des in den großen Kohlenrauhprozess vermittelten und bereits in contumacia zum Tode verurtheilten von dem Deutschen von Oberhofen, der sich freiwillig gestellt hatte, verhandelt. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten für nichtschuldig.

Frankfurt. Die obenbedachte Frau, welche Anfangs voriger Woche bei dem schmachvollen Ueberfalle vor Offenbach von kaiserlichen Jägern Raub verwundet wurde, ist amlicher Anzeige gemäß, an den Folgen der Wunden und des Schreckens gestorben. — Ein österreichischer Offizier hat am 14. Monats nach Wienigung eines Baues eines Hauses, der ein früher verhafteter Bürger ist, an dem Arme durch Sabelschneide fast verwundet. Derselbe Offizier ist ein geborner Offenbacher. Kriminalgericht und Hofrat hatten sofort diesen unangenehmen Vorfall in den Kreis ihrer Amtstätigkeit gezogen. Die sich so sehr häufen von Militär veranlassete Ereignisse können aber nur ein drittes Gefühl dahier erzeugen, und man wünscht sehr, daß gegen eine Fortsetzung derselben ausreichende Vorkehrungen ergriffen werden.

In diesen Tagen beginnt hier eine Redemptoristenmission.

Paris, 14. Nov. Es scheint, daß die Gerichte von Verhörungen und Aktenentwürfen gegen das Leben des Präsidenten in den letzten Tagen Raub in Hinlauf waren, da der „Moniteur“ sich beschließt, denselben zu widersprechen, und der Polizeipräsident von Anschläge an den Straßenenden die schweren Strafanordnungen gegen die Verbreiter falscher Gerüchte in Erinnerung bringt. Der „Moniteur“ will ferner dem Gericht entgegen, daß die Steuer-grenze bis an die Gränzgemeinden erweitert und die Vorhände in den Steuerbüchern gezogen werden sollen. Es geschieht dies, um die Wähler an die Urnen heranzulocken. Das Wandern mit der Armervermehrung hat wenig Glück gemacht. Für das Ausland ist dasselbe eben so wenig eine Fructuosität, wie es für die Wähler eine verdauererregende Maßregel ist. Man weiß, daß die Verminderung der Arme um 30,000 Mann durch Veranlassungen erfolgen wird, die Staats- der Gassen derselbe werden, wenn nicht gut verordnet werden wird. An der Börse hat die Maßregel sogar ein Sinken der Course herbeigeführt; andern Wirkungen zufolge soll das Sinken durch das Gerücht hervorgerufen worden sein, daß L. Napoleon vom Pferde gestürzt sei. Man erzählt, er sei auf's Gerate gefallen und habe sich das Kniebein zerbrochen. An der Börse ergab diese Nachricht die größte Sensation; ein panischer Schrecken herrschte, da man nicht genau wußte, ob sich der Präsident bedeuend beschädigt habe. Zugleich sprach man wieder viel von präventivschicklichen Heilungsplänen und bekehrte im Voraus die Kaiserin wegen der plänen Ruhe ihres Gemüths.

Man spricht auch, daß die Proclamation des Kaiserreichs nicht am 2. Dezember, sondern erst einige Tage später erfolgen werde. In jedem Fall wird bei dieser Gelegenheit seine Heiligkeit Kaiserthum, da man Alles zur Hochzeit und Krönung anstellt. Die Erklärung der neuen Regierung soll sein, wie man wissen will, von einer Generalamnestie für Preußen begleitet sein. — Was die Anerkennung des Kaiserreichs mit der Zahl III. anbelangt, so scheint man hier guter Dinge zu sein. Der Artikel der österreichischen Correspondenz hat zwar großen Ansehens erregt; man wird sich aber darüber hinaussetzen, da man trotz der Berichtigung der Arme um 30,000 Mann doch ganz Europa die Spitze bieten zu können glaubt. — Pro und con, der seit drei Wochen sehr lebhaft ist, hat sich mit großer Entrüstung gegen die londoner Manifeste ausgesprochen und das Austritt der Abhälligen sehr getadelt. Diese Manifeste beschreiben ihn um so unangenehmer, da seine Recren durch seine Kampftätigkeit sehr gerührt ist. Er wollte sofort ein Manifest gegen die einschlägige erklären, seine Freunde verhinderten ihn jedoch daran, da zu große Gefahr Aussetzung der schlimmsten Folgen hätte können. — Man schreibt der „Kön. B.“: „Sie halten wohl daran, die Nachricht von einer Annäherung Frankreichs an Preußen mit einem Trauzug zu versehen.

Preußen ist und bleibt diejenige Macht, welche die größte Reserve gegenüber dem napoleonischen Regimente eingehalten hat, und ich könnte Ihnen, wenn es Rathschaff wäre, manche Züge und Ausstellungen mittheilen, welche beweisen, daß man hier in den offiziellen Kreisen durch diese Zurückhaltung beinahe gereizt ist.“

Paris, 20. Nov. Das erste der fürzlich vom „Moniteur“ veröffentlichten Rücklingsaktenstücke, unterzeichnet „Das renouvoirte Comité“ ist — wie man der „R. B.“ aus London schreibt — unecht. Keiner der französischen Verbundenen in London und in Jerey wohnt etwas davon. — Im „Constitutionnel“ und im „Journal des Debats“ löst man das Gerücht von dem Sturze des Präsidenten der Republik widerlegen. Dasselbe ist jedoch begründet. Louis Napoleon magte gestern einen Spazierritt im Bois de Boulogne. Fouad und ein Ordennant-Offizier begleiteten ihn. Ersterer, ein sehr schöner Reiter, ritt ein ziemlich wildes Pferd und lenkte es auf so ungeschickliche Weise, daß dasselbe dem Pferde des Präsidenten einen Leib verlegte. Dieses schauete und warf seinen Reiter ab. Er scheint, daß der Präsident mit einer leichten Verwundung davon gekommen ist; Herr Fouad aber wird sehr gelitten von den Jähren des Sturzes auf alle mögliche Weise verspottet. Der Präsident selbst soll die feste Willigkeit haben, nie mehr einen schlechten Reiter zu seinem Staatsminister zu machen. — Von Pöbeln Duprat wird binnen Kurzem das bereits angekündigte Werk: „Die Oyster des Staatsrechts“, erscheinen.

Der Präfect von Toulouse hat folgendes Dekret erlassen: „Wir verfügen hiermit: Art. 1. Das Ergebnis des Studium für das ganze Departement der Ober-Garonne wird, Reize für Bezirke, Kanton für Kanton, Gemeinde für Gemeinde, auf eine Prorogation eingezogen werden. Diese Liste wird auf der Präfectur im Verwaltungsausschuss des Generalraths aufgestellt werden. Art. 2. Das Ergebnis der Abänderung jeder Gemeinde wird auf eine Prorogation, unter den Ergebnissen des Departements, des Bezirks und des Kantons eingetragenen werden. Art. 3. Die Prorogation werden in den Verwaltungsausschüssen der Gemeindefrägen aufgestellt werden. Art. 4. Diese Prorogation und diese Prorogation werden das Datum des ersten Tages der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Napoleon III. tragen.“

Paris, 22. Nov. Der „Moniteur“ bricht von großem Jubel in den Abtheilungen. In Paris ist über die Hälfte der Wähler erschienen. In der Kammarik herrscht ungeheurer Unzufriedenheit; dasselbe meldet auch der „Moniteur“ von den Departements.

Italien. Der republikanischen Regierung von Rom wurde fort und fort von der Reaktion vorgezogen, sie habe die alten Kunstschmucke vernichtet oder wenigstens den Versuch dazu gemacht. Diese Anlagen müssen aber vernommen, wenn man die Wängelien der jetzigen geistlichen Regierung der „Ruhe und Ordnung“ erzeugt. Mit Mühe ist es vor vier Jahren den vereinten Anstrengungen der in Rom lebenden Künstler gelungen, die Regierung von dem ungeliebten Vorhaben, die unbedeutendsten Kunstwerke zu vernichten oder zu übermalen, abzurufen. Jetzt herrscht schon wieder ein panischer Schrecken unter der Künstlerwelt, indem es heißt, Raphael's unsterbliche Schöpfungen in den Stängen des Bankens sollen einer durchgehenden Aufräumung unterworfen werden. Als Veranstalter dieser Ablichtung nennt man den Vater Agricola, eine Art von päpstlichem Hofmaler, der dabei ein gutes Geschäft zu machen gedenkt.

Luzin, 18. Nov. Der Ministerpräsident Graf Casimir ist abgeant.

Florenz, 17. Nov. Die abgehaltene Todeskränze ist wieder eingeführt worden. (Zel. Dep.)

Malta, 13. Nov. Der britische Flotte ist am 3. d. hier angelangt und am 9. wieder abgelaufen.

London, 19. Nov. Das Parlamentmitglied Willies hat im Unterhaus einen Antrag eingebracht, welcher die Strafrechte zwischen Freehand und Schutz Zoll zur endlichen Entscheidung bringen und dem Parteien Gelegenheit bieten wird, sich zum ersten Male zu messen. Der Antrag lautet: „Das Haus ist der Ansicht, daß die vorbestimmte Lage des Landes und namentlich der gewerbetreibenden Klassen vornehmlich das Ergebnis der neuen Verfassung und der Akten der Akte des Jahres 1846 ist, welche die freie Ein-

nicht ausländisches Getreide verfügte, und daß diese Akte eine gerechte und weise Maßregel war. Das Haus ist ferner der Ansicht, daß die Aufrechterhaltung und weitere Ausdehnung des Freihandels im Gegenlage zum Schutzzoll das Kleinheim und den Gewerbsreiz der Nation am besten befähigen wird, die darauf zuhebenden Lasten zu tragen, und den Wohlstand und das Glück des Volkes am wirksamsten fördern wird. Das Haus ist bereit, jede mit diesen Grundgedanken übereinstimmende Maßregel, die ihm durch Ihrer Wohlthat Regierung vorgelegt werden mag, in Erwägung zu ziehen."

London. Ueber die Vorbereitungen zum Feischendegänze Wellington's enthält die britische "Independent" eine Correspondenz, die, wie das Blatt sagt, "von einem der geistvollsten und jugendlich hochachtbarsten Schriftsteller der französischen Presse herrührt. Es heißt in derselben:

Wellington muß aus ganz besonders festem Stoffe gebaut gewesen sein, wenn er dem übermäßigen Genuß, den seine Landbesitzer von ihm machten, widerstehen konnte. Es giebt seinen Menschen, der nicht bloß während seines Lebens, sondern noch nach seinem Tode so viel benutzt worden ist. Es ist noch allen Seiten gewendet worden, ich möchte fast sagen, daß er nach allen Seiten bereitet worden ist. Man hat aus ihm eine fortwährende Annone und Anpreisung gemacht; es giebt Wellington-Strassen, Wellington-Wägen, Wellington-Plätze; es giebt Wellington-Paletots, Wellington-Schiff, Wellington-Hüte, Wellington-Kabriolets, — die zu dem Umwid, die sich nach seinem Namen getauft haben, und Alles das hat den wirthlichen Wellington nicht abgenugt. Dergleichen kann man nur in England sehen. Die Aßener hatten Aristides schnell verbraucht und wurden müde, ihn den "Gredich" nennen zu hören; ich glaube, daß die Franzosen damit noch in kürzerer Zeit fertig werden, und Abd-el-Kader zum Beispiel würde nicht lange ungenutzt haben, wenn er nicht so klug gewesen wäre, nach Amboise zurückzukehren. Die Engländer dagegen haben mehr Ausdauer und Selbsteigenschaft: sie haben Ab. mehr als 30 Jahre frisch erhalten und noch heute machen sie von ihm einen so überauswichtigen Gebrauch, daß wenn der alte Herzog glücklich davorkommt, er höchlich den Namen des "Eisernen" verliert. Ganz London ist eine tüchtige Annonenbude geworden; nie hat sich das Hundstergenie dieses Landes in größerem Glanze und zugleich in größerer Grenzgröße gezeigt. Selbst die Zeit der großen Anstellung muß hierbei zurücktreten. Offenbar die "Times" und Ihr sehr ganze Schalen von Anzeigen, welche mit dem geistlichen Namen anfangen und Ihr beendeten die unendliche Kunst, mit welcher die Kaufleute über die verschiedenartigsten Gegenstände der Industrie den Glanz des großen Namens zu verbreiten suchen. Die Fälsch der Läden, welche sich in Trauermagazine verwandelt haben, ist unendlich. Es giebt Schürze, die ihr ganzes Haus schwarz angeschlagen haben und — Trauerhüte verkaufen. Die großen Magazine machen nur noch in keiner Weise. Wahrscheinlich wird nach einiger Zeit ein englischer Staatsminister, wie es öfter immer giebt, sorgfältig be rechnen, wie viele Quadratküßel man mit dem schwarzen Kreuze, der bei Wellington's Beerdigung gebraucht worden ist, bedecken oder wie oft man damit die Erde umwickeln könnte. . . . Es folgt nunmehr eine Beschreibung der in der That fabelhaften Vorrichtungen, die an den Häusern gemacht wurden, um die vorzeigende Beerdigungsprozesse anzuschauen.

Das Feischendegänze war eines der impotantesten, das je gesehen worden und ging trotz der ungeheuerlichen Massenandränge in aller Ruhe vor sich.

New-York. Die "Times" enthält eine Correspondenz über die demokratische Präsidentschaftswahl, welche die Vereinigten Staaten aus drei Gründen zu derselben begünstigt. Erstens sei dieselbe ein Sieg der Freihandelsgrundzüge, zweitens eine Demonstration der Nation gegen die militärischen Kandidaten (Franklin Pierce ist Republikan, sein Generalcollegium stammt aus seiner Teilnahme am mexikanischen Kriege) — drittens eine mächtige Manifestation gegen die Behauptungen der "Free-soilers", welche auf die Spaltung der großen Republik hinzielen.

Wochenblätter des Verlegers Hermann Goldstein in Berlin.

Berlin,
Verlag von Krosch & Humann.

Olympischer Circus v. E. Renz,

Dienstag, den 23. November: Grand tableau équestre mit 9 Pferden. Das Schlußspiel Arabeska, geritten von E. Renz. Die vier Gänsten.
Mittwoch: Vorstellung.
E. Renz, Director.

Berliner Circus-Theater.

Vor dem Hofentheater.

Heute Dienstag werden die Herren Julius und Wilhelm Stark auf vieles Begehren noch eine außerordentliche in dieser Art noch nie gesehene Kunstpredaction veranstaltet. Anfang 7 Uhr.

Wegen Verkauf meiner Kattunabridt bedürfnisse ich Parthien reduzierter ächtfarbiger Kattune und Ressel, Futterzeuge, Mousselin de laine und andere weollene und baumwollene Stoffe u. en gros und en detail billigt abzugeben.

Willy. Gröne, Köpenickerstr. Nr. 32.

Die neu etablirte **Uhorn-Holzstift-Fabrik** von **J. Gauzborn** in Berlin, Wilhelmstr. 22, empfindet den hiesigen sowohl wie den auswärtigen Herrn Schuhmachern ihren Fabrikat in allen Nummern zu den billigsten Preisen. Wiederverkäufern wird außerdem noch ein erheblicher Rabatt bewilligt.

Glacé-Schuhzule werden auf Bestehen in einem Tage sauber gewaschen und billig gefärbt Oranienburgerstr. 41.

50 Ds. seid. Regenschirme, f. ein Stück. Größt best., will ich wegen nicht eingangener Zahlung für $\frac{1}{2}$ des Fabrikpreises verkaufen, dieselben sind von 2 Jahr. an vorräthig in der Fabrik Markgrafenstr. 83, 2 Tr. Neugeg.

Für Damen

liefert die kältesten Winterhüte in allen modernen Farben die Puhhandlung 39 Neue Königstr.

E. Müller, Leipzigerstraße 96
Porte Monnoies und Cigarrentaschen
in den neuesten Formen; so wie alle anderen Lederarten, Schreibmappen und Accessoirs, Damenschürzen vom feinsten Pflüsch, und mit ohne Stahlzettel, zu den billigsten Preisen.

Für Cravatten-Fabrikanten.

Direkt aus England haben eine Sammlung
Glatte wollene Noirees
zu Birkeneinlagen erhalten
Jean Bruno u. Co.
vorm. Carl Stamm,
Köllnische Fischmarkt 4, Köpenicker Ecke.

Die höchsten Preise für geringere Kleidungsstücke, Handschuhe, Hüte, Geld und Silber, Münzen, zahlr. Rosenfeld, Wollenmarkt Nr. 11.

Wiedermales haben Beschäftigung Hr. Handwerker, 8 G. 1 Tr. Junge Mädchen, welche gut im Seidewickeln sind, finden Beschäftigung Blumenstr. 35.

Ein Buchbindergehülfe, der auch gut vergerben kann, findet sogleich eine dauernde Stelle Niederkirchstr. 38 bei Schen.

Als ehelich Verlobtens empfehlen sich bei ihrer Verweise nach St. Louis
David Müller,
Luise Müller, geb. Jaquith.

Sandburg, den 20. Nov. 1852.

Druck von H. Formetter in Berlin,
Kommandantenstraße 7.